

SIMPLICISSIMUS

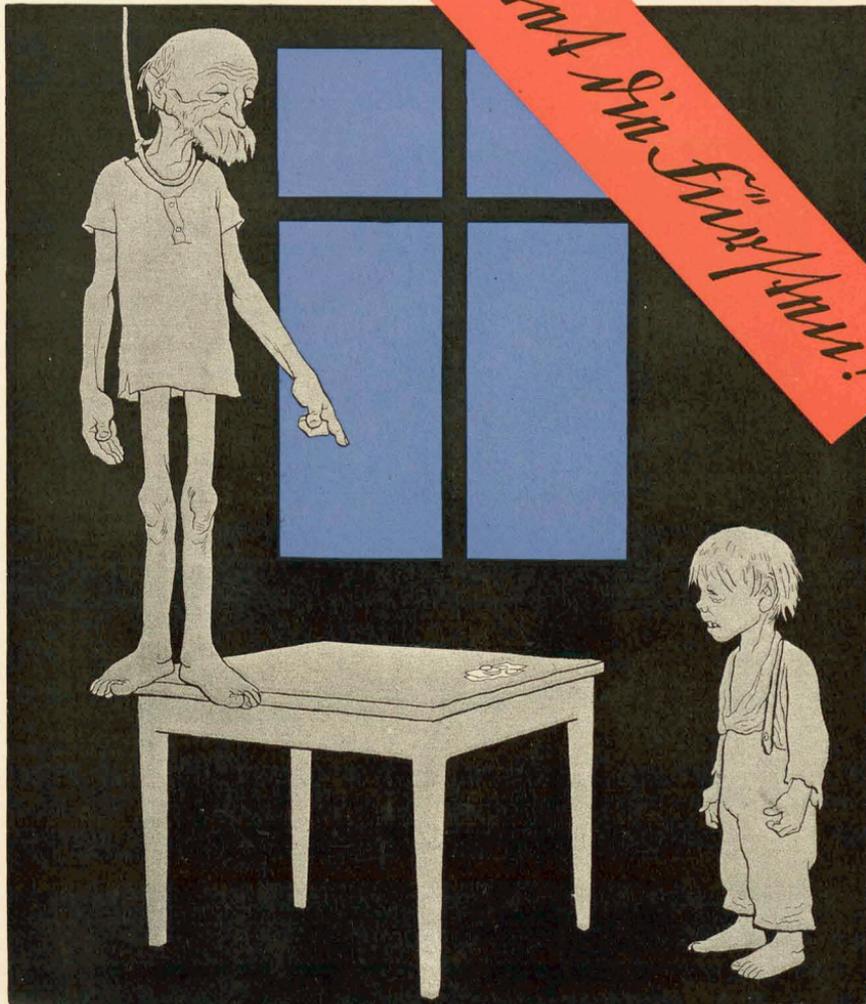
Verausgabe in München
Postverand in Stuttgart

Begründet von Al

H. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 7.50 Reichsmark
Copyright 1923 by Simplificiana Verlag G. m. b. H. & Co., Wiesbaden

(Zeichnung vom Raaf Strauß)

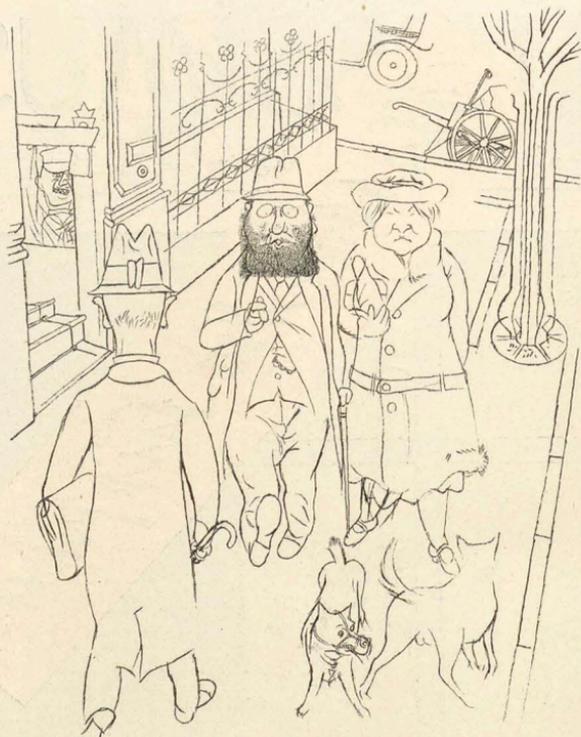


„Und so frage, liebes Kind, unser letztes Scherlein ins königliche Schloß!“

KA
26

Volksbegehren und Untertan

(Erdmännung von Ottocar Heydt)



„Wenn die Abstimmung namentlich ratsfindet, kann ich mich als höherer Bahnbeamter und Feldwebel nicht drücken!“

Germania an ihre Kinder

„Gott erhalte —“ haben wir gelungen früher und mit feurig-heißen Jüngern und verpörrten hohe Besonnen gang. Ach, Novemberbesinne fiel auf das Schicksal, und wie maden unsren Dreck alleine seit in Holland weilt der Elegertranz —

Doch will Gott die edelen Gestalten unsrer Fürsten jetzt nicht mehr erhalten, fällt auf uns die harte hebrä Pflicht! Hört ihr's: Euch verflügeln, Millionen, schreit es noch von leeren Königsthronen, und man appelliert an das Gesetz.

Gellen unsre Kaiser, Könige, Fürsten erbetetes verchungen und verchürten nebst Gemahlin, Hofstaat, Kinderbesatz! Soll selbst Willen sich in kühnen Pöfen folgen lassen müssen von Kränzeln für den formstillsigsten Navier?!

Aber auch die lieben Leib-Maitressen darß, o Doll, du jetzt nicht sönd verzeihen: obig kleie, noch je ein Fürst geliebt! Gellen, die in höchsten Betten lagen, jetzt der Amur Zuchtstößen tragen — wo es nicht mal mehr Bedelle gibt —?

Zwei Millionen Arbeitslose freilich fordern Brot —; doch das ist nicht so eilig — feiner hole die Günte aus dem Korn. Dreffig kühnt Ostbillionen zählsich ist logas den ersten Welke Elend nicht mehr Dren im Aug dem Aug in Doren —

Kurt Kinnert

Es war, als hätt' der Himmel...

Von Walter Folgiek

Die Fürstin Amalie Feodora stellte gerade den großen Lof auf gemauelter Emalle auf den Spiritusboden, der auf der Marmorplatte des Waschtisches stand. Seit drei Tagen erst kostete sie auf der Marmorplatte, da die Zimmermeisterin ihr verboten hatte, den Kocher noch länger auf das polierte Messingstück zu stellen, weil sich durch die Zubereitung der fürstlichen Mahlzeiten weißliche Flecke auf der Politur zu zeigen begannen. Die Verurlichung dieser Flecke sei auch bei ehemalg regierenden Häusern nicht in die Zimmermeister einbeziffen.

Die Fürstin kostete also jetzt auf dem Waschtisch, um ihrem Gemahl, dem Fürsten Otto XIII., das Mittagessen zu bereiten.

Das Drefierstraßerbewohnte seit einiger Zeit dieses möblierte Zimmer, nachdem das undankbare Volk sie antöndlich eines Dolchstoßes auf dem Wege einer so genannten Revolution aus Amt, Schloß und Apangoz entriert hatte.

Otto und Amalie lebten still und zurückgezogen, ein Bild köstlicher Behaglichkeit, untermittelt mit Ernst der Zeit und Not der Fürstentranche. Die altergenierte Einfachheit, die man seit Jahrhunderten auf den Höhen der Menschheit geräht hatte, über man jetzt eben einige Gehaltsklassen tiefer aus, getreu den erhabenen Exaltationen eines hohen Hauses.

Während die Landesmutter das Mittagessen kostete, saß Otto in feiner Uniform im Kerßstuhl am Fenster

und las die Morgenzeitung. Zum einfachen Klaffrock hatte er nur den Stern feineres Material angelegt und die Feldbinde umgeschaltet. Er war vollkommen weiß gewaschen, befand er sich doch inmitten feiner, wenn auch irregulierten Landestinder.

Zeitungen las er gern.

Kunst und Wissenschaft sowie den Handarbeit überhina er auch jetzt. Mehr Interesse bot sprichweise schon die Romanwelt, hier fühlte man sich mehr unter feinegeleitet. Für äußere Politik hatte der Fürst noch immer das größte Interesse, erfuhr man doch, welche Uniformen bei den Empfängen der noch amtierenden Bettlern getragen wurden, und daß die königliche Nichte Helena ihren Gemahl wieder durch das Geschenk eines Zehntners erfreut habe.

Nachdem er den Bericht über das Festessen zur Eröffnung eines Instituts für nationale Elterngeldtunde in Rom gelesen hatte, fastete er die Zeitung zusammen und wandte sich an seine Gemahlin: „Wie steht es heute mit der Hofstapel, liebe Amalia Feodora?“ „Englischer Familienkreis, mein lieber Otto der Dreizehnte.“

„Und wie ist die Speisefolge, liebe Amalia Feodora?“

„Malkroni blau, mein Fürst. Dunkel Manuell sandte sie als vernünftige Ereignisse seines Landes zusammen mit den besten Wänschen für den Fortbestand der Dynastie.“

„Dann werde ich heute ihm zu Ehren noch seinen Kronenorden mit Schepnerern anlegen und die Uniform seines Lehnverwandten.“

Er ging in den Bibliothekszimmer, in dem wohlgeordnet in Goldpapier die Eiden sämtlicher Petenten nebst deren Rettungsmittel und Verdingsschnallen lagen.

Als er gerade noch zu dem Dren Dunkel Manuels das Großkreuz seiner Verdingsschnalle für Hausangehörige hingefügen wollte, klingelte es, und man hörte draußen eine Stimme fragen: „Wohnt hier Herr Otto Dreizehnte?“

Die Zimmermeisterin, die Milchfrau Philomena Seßelmair, sagte, die Herrschaften hätten gleich Hofstapel, und ob es denn etwas Wichtiges wäre.

Darüber habe er laut Dienstvorschrift nichts verlauten zu lassen, er müsse den Herrn persönlich sprechen.

Der Fürst ging selbst hinaus, und als er sah, daß es ein Briefträger sei, ließ er ihn ins Zimmer. Frau Seßelmair war mit herein gekommen, da sie glaubte, daß es wieder eine Zustellung vom Gericht sei wegen rückständiger Zahlung an die Altersversicherungskasse.

Der Briefträger fragte den Fürsten: „Eind Sie das angelegene Herrschhaus persönlich?“

„Wie sind es?“

„Dann bitte zu unterschreiben.“ Und er überreichte eine Postanweisung zur Unterfertigung.

Otto XIII. unterschrieb unbedenken, wie stets in seinem Leben, mit jenem charakteristischen Namenszug, den seine Untertanen von den Ernennungen zu Geheimen Kommerzienräten, Diplomaten von landwirtschaflichen Anstellungen und von Zigarettenpakungen her kennen und ließen.

Er wollte das Papier schon zur Weiterbehandlung zurückgeben, da bemerkte er, daß es eine Postanweisung sei, und las: „Anbei gewählig Millionen für gebaute Regierung, Abfender: Das treuerrevolutionäre Volk.“

Da frohen sich des Fürsten Muskel, er richtete seine Herrschaftsgelste zu ihrer eigenen Höhe auf, und wie von selbst entrierte einem Mund die allen bekannte Rede von Gut und Blut, Blut und Ehren und Altar, Schulter an Schulter, Keier und Schwert.

Dem Briefträger schlug das Herz an die Kehlenhaft, und es war nur natürlich, daß er anstimmte: „Heil unsern Fürsten, heil!“ Alle sangen begeistert und stehend mit.

Dem Schritt der Fürst loslagende die Stufen des Spiritusbodens herunter und erkundigte sich bei dem Briefträger nach Zweck, Kriegsangelegenheiten, Stand der Coaten und Zahl der militärpflichtigen Söhne, während die hohe Frau alles mit dem größten Interesse betrachtete.

Die Milchfrau aber erkannte der Fürst zur erblühen Hofmüllersfrau. Diese wollte auch ihrerseits etwas zur Weile des Augenblicks beitragen und stimmte gerade das Lied an: „Als war, als hätt' der Himmel die Erde still geliebt.“ Da festete die Malkronen über, und Dampf wolle auf zwischen dem Fürsten und seinen Untertanen.

Der Fürst schlug, doch jetzt etwas Mißverden aus großer Zeit gefügt werden müße, und rief mit fester Stimme seinem Volke zu: „Reinigt Kriegsanzüge!“

Abendlicher Besuch

Nächtlich, als es noch zu später Stunde leise an meinem Gartentor geklopft und ich nachsah, hat ein älterer Kunde sich als Autor dieses vorgestellt.

Schüchtern zog er seine schlabigige Mäse, schüchtern bot er um ein Gläschen Port, neckend sah ihm einen Zeller Orange und ein Pfundfeil Pfeffererbsen anbot.

D da häßter ih ihn leben sollen, wie er innerlich ergötzen ward! Heße Jähren fingen an zu rollen in den mottengabnermagten Nacht.

Aber dann begann er zu entblättern seinen altersschwaden Palast: einen Orden sah ich Mäse schmectern, ein gelüftetes Infogonito.

Ah, es war der gute Landesvater, ach, ER war es, Cerenzimus, der, einst untrer Wohlfaßert Obernater, nun von Zür zu Zür schleichen muß!

Obne eines Pfennigerners Besingung irrte ER hungernd durch die dunkle Nacht. Denn die Arbeitslosenunterstützung kommt ja leibet auch nicht in Betracht.

Ist das Rücksiht gegenüber Thronen? Nur das nicht direkt zum Himmel schiel'n? Zerfall — ein paar lumpige Millionen weeren doch noch aufzutreiben sein!

Montabob:

Das Begräbnis

Eine Lante von mir war gefahren, eine nödelige, da dreiben, hinter Thüringen, in der ehemaligen Residenzstadt eines ehemaligen kleinen Fürstentums. Ich reiste hin zur Beerdigung. Es war sehr schön und traurig.

Und abends ging ich in den besten Gasthof des Städtchens, oft gut, trant gut, so eine Art einfamen Lebensstimmchen, und unterhielt mich mit einem wackeren Mann. Der war Schirmungsbeschäftigter und Monarchist. Und war sehr dafür, daß die Republik bei der Abfindung der ehemaligen Throninhaber nicht zu knuslerig vorgehe. Charefeste.

Er verkannte aber andererseits nicht, daß die

Finanzlage des Staats nicht die beste sei, und fand daher meinen Vorschlag, den ich zwischen zwei Schenkeln empfing, gut und beachtenswert. Nämlich: der Denkmal des Landes, soweit sie Fürsten der ehemaligen Dynastie darstellten, einzufriedigen und den Erbs von Verkauf der Bezugs dem inaktiven Fürsten als Abfindung einzukündigen.

Wie trennten uns spät. Ich schlief gut, erwachte mit nicht ganz klarem Kopf, hielt diesen in eine Schüssel kalten Wassers — und hörte, wie jemand flüpfte, und gleich darauf, als ich mich rüttelnd unanwachte, sah ich meinen Mann von gefahren abend den Kopf durch den Türspalt strecken.

Der Kopf sagte: „Wie haben im ganzen Fürstentum nur vier Denkmäler, die für die Gedenkfeier in Frage kämen. Nebenbei ist es, daß jedes Denkmal dreißig Zentner wiegt, und man für das Pfund Bezugs...“ Er redete weiter, aber ich hörte nichts mehr, weil ich meinen Schadel wieder in kalte Wasser tauchte. Als ich prütelnd abermals an die Oberläge kam, lagte der Schirmmann, der anscheinend nicht aufgehört hatte zu reden, gerade: „Überdies wäre es pietätlos!“

Montag reiste ich ab. Vom Zug aus sah ich auf das Städtchen zurück. Dort liegt jetzt meine Lante begrabt.

Die Maitreffen des Großherzogs

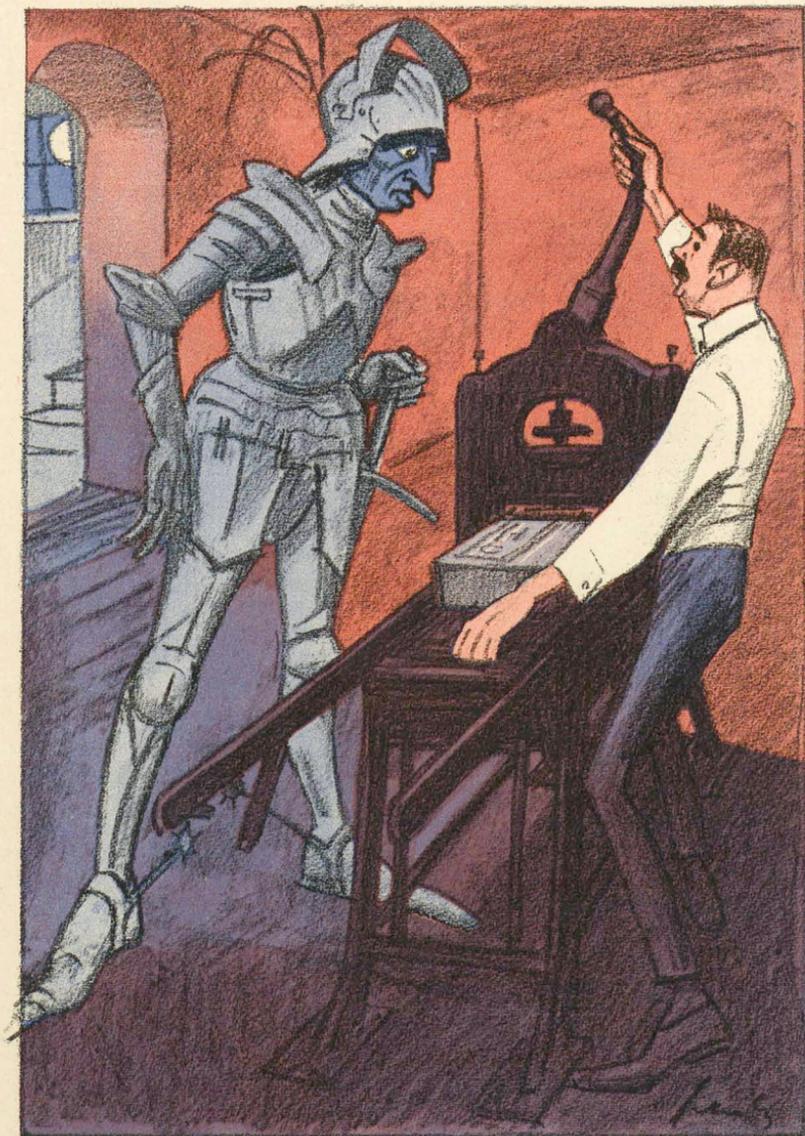
(Zeichnung von E. Böhm)



„Hängt die schwarz-rot-goldne Fahne heraus, Kinder — meine Untertanen bewilligen euch die Millionen!“

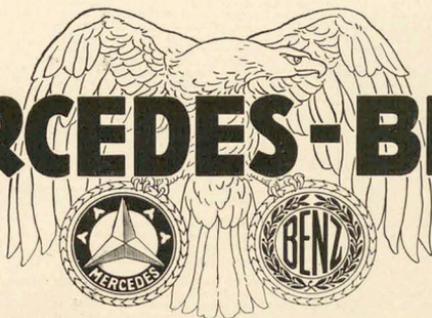
Prinz Windischgrätz bei der Arbeit

(Bildung von Wilhelm Scholz)



„Teuflige Zeiten! Wir haben früher den Pfefferfücken das fertige Geld abgenommen — meine Nachkommen müssen es selbst machen!“

MERCEDES-BENZ



AUTOMOBILE

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT

Werk Untertürkheim
Werk Marienfelde
Werk Sindelfingen

BENZ & Co.

Rheinische Automobil- und Motoren-
Fabrik, Aktiengesellschaft, Mannheim
Benzwerke Gaggenau



Schutz-Mark

Gabriel u. Jof. Sedlmayr

Spaten-Franziskaner-Leistbräu ^{M.} _{©.}

München

empfiehlt ihre weltbekannten Frühjahrsbierbiere:

Doppelspaten St. Franciscus.

Verband außerhalb Bayerns seit 1. Januar 1926.

/ Ausschank in Bayern Ende Februar 1926. /



Häußler Liköre!



Gebrüder Häußler
s. m. b. h.
Gera-Str. 11
Sege 1829

Von den Habsburgern

Der Jung, ein wenig übermäßige Erbherrsch Dito geriet in der Langeweile einer Heirat. Gewandt auf den sollen einwill, seine Kameraden vom Offizierslohn weg in das Eschlafzimmer seiner Frau zu führen, um ihnen, wie er sagte, „ein Erbherrsch im Bett“ zu zeigen. Er war natürlich kränkelnd, das merkwürdigen Verhalten auch nicht auszuhalten, sondern wurde von einem Befehlmann davon abgehalten. Aber in dem Gemach, in welchem sich der nächste Mann dem weinerlichen Dito entgegenstellte, hing ein Kalksteinbild. Und Dito schlug mit dem blanken Säbel in das gemalte Antlitz seiner Mutter!

Telegraphisch nach Wien berufen, fand Dito den Befehl vor, in Wien vor dem Kaiser zu erscheinen.

Dankbar üblichem Gefährden in Dross angereger Familie. Sein Vater, Erbherrsch Karl Ludwig, seine Mutter, Erbherrsch Maria Theresia, seine Schwester, alle waren verwirrt über die Hände und gebrochen sich den Kopf: Was hat dieses fürschbare in Wien zu bedeuten? Beistand der Offizierskammer? Aufzucht von der Armees? Willst du noch Schlammere?

Aber Dito kam sehr ruhig wieder aus der Hofburg nach Hause, in die Favoritengasse. Er was fleischlos, doch im ganzen beglückt. „Was war los? Ist Ihnen etwas, was war los?“

„Nichts, Ihre Oberlegen hat mir der Kaiser beauftragt.“ — Deshalb: in Wien.

Erbherrsch Karl Ludwig, der Bruder des Kaisers Franz Joseph, war ein sehr frommer Herr. Drei oder vier Male in seinem Leben ist er von Wien nach Rom auf den Knien gegangen. Nicht auf den Knien, sondern auf dem Rücken der Erde. Was nicht wirklich nach dem römischen Rom, denn dort residieren ja die „Papaemeren“, die hätte man befehlen müssen. Und die durfte man gerade in Rom nicht befehlen.

Man mußte ganz genau heute ist er in Rom. Man sagte: Überwegen wird er Bologna erreichen. Und es war ein großer Gefang, wenn man anzugehen konnte: heute ist er in Rom angekommen!

Bestattung der ermordeten Kaiserin Elisabeth. In der „Gemeindefestung“ sind alle Erbherrschge versammelt. Kaiser Franz Joseph tritt ein, nicht unter, sondern den Erbherrsch Dito zu sich heran und sagt streng: „Der Generalstab ist nach der Verfassung misshandelt.“ Da hat einen erematischen Generalstab.

Das nächste Mal kommt da in verächtlichstimmiger Uniform“ Erbherrsch Dito, auch bei so hübschen Anblick zu Erbherrsch aufgelegt, entgegnet: „Meine gehorsamste Majestät, ich bringe nur den einen Kopf.“ Das antwortete Erbherrsch Dito: „Meine gehorsamste Majestät, ich habe kein Geb.“ Der Kaiser schenkt ihm an: „Mithras!“ Und sieht man da, wie der Diktator im Raucherzimmer. Wieder ein Blick Erbherrsch Joseph tritt heran. Der Kaiser, verwirrt: „Du trägst ein Blick in Brillanten! Du hast ein Blick in Brillanten? Geh!“

„Geh!“ — Das antwortete Erbherrsch Dito: „Geh!“ — Das antwortete Erbherrsch Dito: „Geh!“

ein Blick in Brillanten? Ob hinaus und los die ein anfängliches Blick geben“ Es wird gewartet, bis Erbherrsch Joseph wieder erscheint und ein „anfängliches“ Blick hat. Dann geht man, die Kaiserin Elisabeth begabten.

Ein paar Tage später ist man wieder in der Oberleitungsverleimung, um sich zum Geleitern für Kaiserin Elisabeth in die Hofkapelle zu begaben. Der Kaiser spricht: „Aber die jungen Leute beizunahme für Manieren haben, das ist schon nicht mehr zum Aushalten. Macht mit da, in der Früh, der König von Gorken“ (es war Alexander, der letzte Oberwölfe), „sind Abwechselnd... und kommt im Kampf zu mir! Heute, was ist mit dem? Im Kampf! Also, bei mir verkehren dich laut“, die was nicht (sich als der junge Mensch; aber kein einziger kommt im Kampf! Der deutsche Kaiser... wenn der mit seinem Besuch nicht... abdann immer im Kampf! Und dieser festliche Umgang kommt im Kampf! Alles hat seine Grenzen... aber im Kampf!“

Im Oratorium der Hofkapelle. Auf zwei Bankreihen hintereinander sitzen die Erbherrschge. Ganz vorne, in der ersten Reihe, zunächst dem Hofkapell, der Kaiser. Einer der Dorenen hat sein Gebetsbuch als ein Schilmschirm vor sich auf das Pult gestellt und belüftet mit den Händen, dem Schilmschirm verdeckt, an irgendeiner, dem anderen nicht fahrbaren Schwierigkeit oder Spielerei herum. Ein Nachbar wird aufschreckt und fragt: „Was machst denn du?“

Es ergibt sich folgendes: Der Nachbar hat von seinem Blick das goldene Kammfell losgehakt, das unter der rot emallierten Doppelkammer niederhängt. Nun verlegt er, das Kammfell so in die Balance zu bringen, daß es auf dem Pult fest sitzt.

„Bländende Idee!“

Der Nachbar hat nun von seinem Blick gleichfalls das Kammfell als und ohnt das interessante Experiment nach.

Mithras! Jetzt die Kunde dieses gefährlichen Experiments durch die beiden Dantreiben. Alle Kammellen werden mobilisiert, und man verlegt sie hinter den vorgehaltenen Gebetsbüchern zum freien Dantreiben zu bringen. Die Kunde wird noch rascher, denn man schließt eine Menge: Aber kein Kammell zuerst dahin bringt, daß es fest sitzt, trägt von jedem der anderen je einen Kammell!

Der Kaiser sitzt ganz vorne, hat sein Gebetsbuch dem Hofkapell gegenüber und merkt nichts von dem, was hinter seinen Rücken geschieht.

Endlich hebt der Erbherrsch Heinrich sein Gebetsbuch, so daß alle sehen können: das Kammell steht gleichmäßig auf dem dunklen Holz des Pultes.

Erbherrsch Heinrich hat gewonnen.

Man feiert er von jedem einen Gebetsbüchern. Gemächlich strecken ihm seine Nachbarn rechts und links die Gebetsbücher zu, die beim losen von Hand zu Hand hergeleitet werden. Es sind achtzig Gebetsbücher.

Er flümpert mit ihnen herum, während man durch das Spalier der Gardien in die Oberleitungsstraße zurückgeht. Die anderen blicken ihn an: „Der hat Glück gehabt!“ Und sie lächeln, denn sie fanden es doch über Erwarteten unterhaltend. Das war das Geleitern für Kaiserin Elisabeth.

Noch drei deutscher Fürsten

Deutsches Wolf, hilf beim armen Fürsten edlen Gebälts! Führt ein menschliches Erbarmen Unterirdigen Gemütes!

Denn Millionen auf verzungen, und Millionen elend starben: Deutsches Wolf, hilf deine Fürsten, deine Fürsten mit nichten!

Der sollen wir von heute An nicht mehr, wie früher, erben? Ganz wie andre simple Leute Schuldig unter Dross erwerben?

Halt zu auch den Krieger-Weibern, beim Wolfen nichts zu geben: Deutsches Wolf, hilf deine Fürsten, deine Fürsten fürstlich leben!

Knaurte nicht mit den Millionen, Denn der Kronen, die uns ziert! Fürstlich müßt du uns entziehen, Weil wir dich so flug rechtmet!

Deine Krämpfe, Invaliden, deutsches Wolf, magst du vergehen: Doch vergiß nicht die erlauchten, hohen, fürstlichen Maitreffen!

(Ergleitet von Wagner)

Ludmilla's schöne Hoffnung

Die schöne Ludmilla liebt, so im Kriegserbittern 1918, den Leibkammerdiener Louis des Erbherrschge von Otreiz-Lobentien. Der wie das Großherzogtum hielt. Es gab damals so so viele.

Louis war schön und parfümiert, und so war es ein lustiges Paar. Dem, gerade am Morgen des 9. November 1918, als der Lebensretter Thron zusammenstürzte, der Storch einen Besuch machte. Der parfümierte Louis verlor seinen Pöbel und starb bald darauf an Blinddarmentzündung.

Die schöne Ludmilla aber heiratete einen Würstladeninhaber, der die kleine Louis großzügig in Kauf nahm. Dafür war er nicht parfümiert.

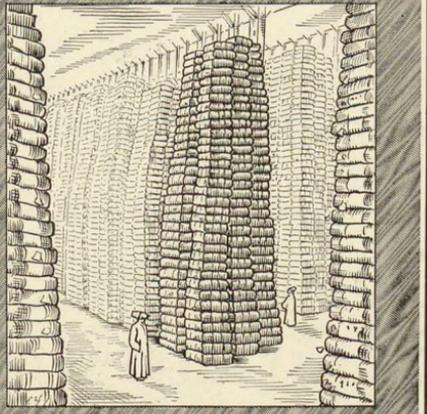
Neulich, am ebenfalls hässlichen Feiertag, las Ludmilla in der Zeitung von den vielen Fürstenabfindungen und las auch von dem Prozeß, den eine Freundin des Lebensretters Erbherrschge gegen die Republik führte. Sie fand die Summe so ein wenig hoch, die die Dame verlangte, und sagte das auch zu ihrem Mann. Aber immerhin, Es kam noch.

Die kleine Louis kam bereinigt. Da erklärte sich der Mutter Geschäft, „Gelten will uns nicht auch rühren?“ Der Mann verstand nicht gleich.

Da flüchelte die schöne Ludmilla ererbend: „Berzigt du denn ganz meine Beziehungen zum Hof?“

Der parfümierte Louis im Himmel lächelte überlegen. Aber vielleicht zu früh. Willst du bekommen sie was, die schöne Ludmilla.

DIE ZWÖLF
HAUPTURSACHEN DER
LEISTUNGSFÄHIGKEIT
DER
CIGARETTENFABRIKEN
REEMTSMA A.G.



DIE GRÖSSE DER EINKAUFSPARTEN

Der Mäzen

(P. Schönböck)



„Bilder wießen auf mich wie Menschen: ohne Titel imponieren sie mir nicht!“

Jede Flasche



**KUPFERBERG
RIESLING**

*ist verbürgt
über 5 Jahre alt*

Alte Jahrgänge
eine Sonderheit
der Sekt-Kellerei
Kupferberg-Mainz

**Ein Buch, das jeder Deutsche
gelesen haben muß!**

*

Wilhelm der Zweite von Emil Ludwig

54.—73. Tausend. Mit 21 Abbildungen auf Tafeln
500 Seiten. Geheftet M 10.— · Ganzleinen M 14.—

*

Zum erstenmal findet hier Wilhelm der Zweite einen Biographen, der dieser vielumstrittenen Gestalt ohne Parteinahme, nur auf Grund der Akten und Memoiren, gerecht zu werden weiß. Aus den Elementen seines Charakters, aus angeborenen Schwächen und schwerer Jugend entwickelt Ludwig als Psychologe die weltpolitischen Folgen dieses autokratischen Wirkens

*

Zu beziehen durch
jede gute Buchhandlung oder direkt vom

Ernst Rowohlt Verlag / Berlin W 35



Phot. Bieher

Zuckooh-Creme-Seife die Seife für Jugend und Schönheit · Zuckooh-Creme-Üllermilch-Seife

Zuckooh Creme

Ein Jungbrunnen,
der nie versiegt
und nie versiegt

das unvergleichliche Schönheitsmittel
Lüderl erfindet

Zuckooh-Creme-Puder-Seife für feinsinnige Frauen · Zuckooh-Leclithin-Rosenseife



**BRIEFMARKEN-
PREISLISTE**

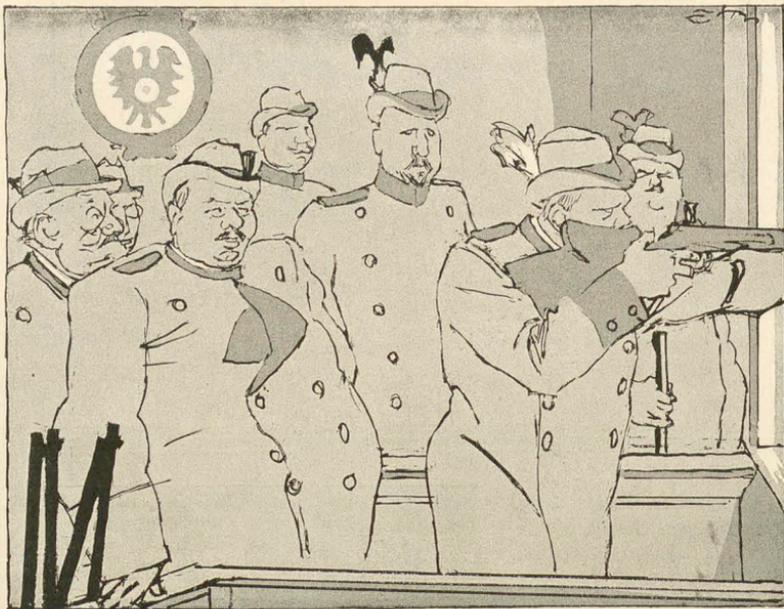
1011 versch. all. Länder M 3.—
2222 „ „ „ „ „ 20.—
200 „ engl. Kolon. „ 2.—
100 „ Bulgarien „ 8.—

70 S. stark, reich illustriert, kostenlos. Max Herbst, Marktplatz, Hamburg H.

Die B. C. I. TRAVELLER'S CHEQUES

Reisechecks der
BANCA COMMERCIALE ITALIANA
bieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von dessen Nachteilen frei.
Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank
bevor Sie eine Reise antreten.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!



Paladine

(Zeichnung von G. Thoma)

„Hohheit werden selbstredend wieder Schügenkönig... eigentlich schade, daß so was nich' jejen Schwarz-Rot-Zeib verstößt!“

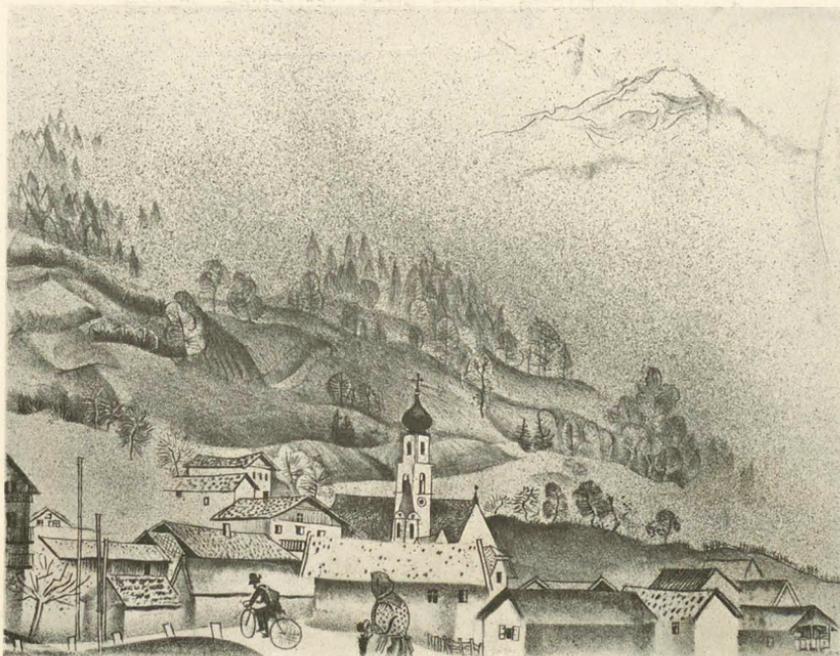
Unsere Neuheit:
ASTORIA
 mit echtem Strohmundstück
 in vornehmer Blechpackung

100

DIE MARKE DER GROSSEN WELT
 ist die Vollendung dessen, was die Kunst des
 Fachmanns unter sorgfältigster Verarbeitung
 erlesener Orienttabake zu leisten vermag.
 Waldorf-Astoria Cigarettenfabrik A.-G.



„Na, profi, ich wußte es ja gleich: ein Volk, das sich vier Jahre so tapfer gehalten hat, zahlt auch!“



„Seine königliche Hoheit auf'm Fohrbard — da traut sich ja unferneins nich' mehr zu Fuß zu gehn!“

Lied deutscher Krüppel

Zum Beierkasten zu singen
 Spielt auf, ihr Krüppel groß und klein,
 Den Kasten hochgehoben!
 Wie haben ja nur Arm und Bein,
 Und keinen Thron verloren!
 Löst uns ein Liedchen singen!
 Dem Herrn in Doorn,
 Hochwohlgeborn,
 Ein lustig Ständchen bringen!

Sind wir auch lahm und taub und blind,
 Und können kaum noch gehen,
 So laßt uns doch mit Weib und Kind
 Den Beierkasten drehen:
 Ob's her den letzten Heller
 Dem Herrn in Doorn,
 Hochwohlgeborn,
 Auf seinen Fürstenteller!

So humpeln wir von Lor zu Lor
 Und sammeln ohne Ende,
 Und spielen euch ein Liedchen vor
 Zur deutschen Fürstentende:
 Wir r' s'chenen unsre Krücken —
 Dem Herrn in Doorn,
 Hochwohlgeborn,
 Ein weinig zu beglücken!

Ein Schimmer ist vom Fürstenglanz
 Uns Krüppeln doch geblieben,
 Drum sei als Dank des Vaterlands
 Auf unser Ob'n geschrieben:
 „Eie molten gern freispieren,
 Daß die in Doorn,
 Hochwohlgeborn,
 Millionen einsparieren!“

„Eieglied von Vogelst“

Goldene Worte eines Verflorenen

Am 18. Juni 1885 in Hamburg:
 „Als ich einer Blindenanstalt mit der Jubel
 der Stadt entgegen, Ich erkenne in bemellen den
 Ausfluß des Pulschloßes unseres gesamten deut-
 schen Volkes.“

Am 26. März 1895 an Bismarck in Friedrichsruh:
 „Wie er stimmen ein in den Ruf, den alle Deut-
 schen von der schneebedeckten Höhe bis zu den Gärten
 des Meeres, wo die Brandung donnert toß, aus glühem
 dem Herzen donnend ausstrufen: Seine Durchlaucht
 hurra, hurra!“

Am 20. Juli 1900 an Bismarck der Nacht „Hohenzollern“:
 „Wiederm hat sich heidnische Amalektiergest
 gegen im fernem Ägypten. An Preußen ist der Gottes-
 bereih ergangen: Erwählet die Männer, zeugt aus
 und freier wider Amalek. Man muß aber nicht bloß
 Battalione von Kriegern mobil machen, nein, auch
 eine heilige Göttermacht von Betern. Der König
 aller Könige ruft: Freiwilige vor! Wer toll des
 Reiches ruft? Freiwilige vor! Der ist ein Mann, der beten
 kann. Amen!“

Das Fest im Zelt

Die „Allgemeinliche Markgenossenschaft Männer-
 genossenschaft Germania“ feierte — kitz, nachsieren — im
 Generalanleiter der R. N. N. von 15. Januar —
 in ihrem „Zelt“ im Genselberhof ihr Jubelfest.
 Waffen, Defale und Hörner waren da, ein „Dum“,
 der, wenn er sich nicht verstellte, Rechnungsformulär
 ist, ein „Dochricht“, auch Prinz Alphonse geheißen,
 und viele, viele „Gellings“, darunter ein Herr Seund-
 so und — man denke! — der Hofrat Caury. Ein Lied
 „In Treue feil“ wurde gesungen und eine Rede ge-
 halten und von dem „Abendgesellschaft“ gesprochen, das
 anno 9 nach Christi Geburt in ganz Germanien er-
 fang und den Römern im Teutoburger Walde übel

befam. Der Hochfürst Alphonse überreichte, wie es
 so Ehre war bei den alten Germanen anno 9 und auch
 schon früher, dem Hun-Neckungsformulär, dem
 Gedemann und drei Geulingen s'ine Postographie mit
 eigen, ja mit höchstselbständiger Unterschrift.
 Da hier die Dämonenstimmung so hoch, daß der
 „erste Gevollkommene Armin“ in allgemeinlicher
 Kühlung den „Zuspruch“ julte und der Edelring Er-
 — Kunststück: der Hofrat und Schauspiel-
 Caury — aus etwas dergleichen vortrug. Dann
 aber...
 „Dann spielte am Fingal, „Eeergegenste Hagen“ ein
 Adagio von Beethoven und — o gimmer, heimtücki-
 cher Hagen! — Elgfriede Tod aus der Götterdämme-
 rung. Und die Gelben brachten natürlich gut gefüllte
 Mämerchöre zu Gehör.
 „Inletzt erst kam, im humoristischen Teil, auch der
 Ernst der Zeit zur Geltung.
 Ein Gehten nur sel auf das Fest und in das
 von allgemeinlichen Wellend befrachtete Felt: Her-
 man, der Gerecht, war am Ertheinen verhindert,
 dergleichen der Oberkalle Hiler und der gimmer
 Ludendorff. Aber die Besor freilich, die Wassen Kir-
 den, die Härte rauschten. Kurzum: alles garantiert echt
 allgemeinlich! Nur der Kapellmeister biß Hief,“
 Ullrich

Vom Tage

Nach Abschaffung des Adels in Osterreich heißen
 die früheren Mitglieder des Kaiserhauses einfach Has-
 burg.
 Es gibt einen Calvator Hasburg, einen Johann
 Hasburg, einen Friedrich Hasburg.
 Aber es gibt auch einen Dienstmann Depi Has-
 burg. Der war mit dem Kaiserhaus nicht verwandt.
 Darum hatte er schon vor den anderen das Recht, sich
 bloß Hasburg zu nennen.
 Wenn bereinigt alle Hasburger in ihren Titeln
 aufgezählt werden, dann wird Depi Hasburg be-
 merklich nicht felnes guten alten Bürgernamens verlißig
 gehen.

Völker Europas, filmt eure heiligsten Güter!

(26. 26. 1914)

